

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren beträgt für die eineinzigste Zeile oder deren Raum 20 Pfennige für Berlin und Provinzialgemeinden, 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 215.

Dienstag, den 15. September 1903.

14. Jahrgang.

Unser Parteitag.

Dresden, den 14. September 1903.

Erster Verhandlungstag. Vormittags-Sitzung.

Singer eröffnet um 9^{1/2} Uhr die Verhandlungen mit der Aufforderung an die Mitwirkenden, den Saal zu verlassen (weiterleitend) und teilt mit, daß mit Zustimmung der überwachenden Polizeibehörde diese Ausforderung für die ganze Zeit der Tagung gelten und nicht mehr wiederholt werden solle. (Hört! hört!)

Der Redner begrüßt hierauf die auswärtigen Gäste mit warmen Worten und übermittelt den Dank der deutschen Sozialdemokratie für die reiche Unterstützung durch die ausländischen Bruderparteien bei den letzten Wahlen. Noch mehr aber als die materielle Hilfe loben uns die Beweise der Solidarität und Kameradschaft, die sich in überaus zahlreichen Zuschriften ausdrücken. (Beifall.)

Von auswärtigen Delegierten sind erschienen: Dr. Adler und Leiter für die österreichische Sozialpartei, Bernerstorffer, Vertreter des parlamentarischen Verbandes der österreichischen Arbeiterpartei, Kemmerer für die tschechische, Tat-Muster für die holländische Partei, Asken und Jones für die Socialdemocratic Federation und Wilshire für die amerikanische Partei.

Der Eintritt in die Tagesordnung erhält zunächst das Wort Dr. Viktor Adler-Wien: Ich habe Ihnen die herzlichsten Grüße der österreichischen Sozialdemokratischen Partei zu überbringen. Wählerfolg war für uns ein politisches Ereignis ersten Ranges. Wir in Österreich leben — ich will davon nicht näher sprechen, nur mir und Ihnen nicht die Freude zu verdünnen — in außerordentlich schwierigen Verhältnissen in einem Lande, dessen Existenz fortwährend in Frage gestellt ist, wo nichts sicher ist als die Unsicherheit. Diese Unsicherheit bewirkt es, daß der Klassenkampf bei uns nicht die klare und blühende Form haben kann, wie in Deutschland. Wir konnten darüber nicht nur, um Sie zu beglückwünschen, sondern auch, um zu zeigen, wie man realpolitische sozialdemokratische Politik macht. Sie können uns Ihre Sympathie nicht besser beweißen, als wenn die deutsche Sozialdemokratie bleibt was sie ist, sich selbst getreu und für immer. (Lebhafter Beifall.)

Kemmerer-Frank schließt sich den Glückwünschen Adlers zu den deutschen Wählerfolgen an.

Tat-Musterham überbringt die Grüße der holländischen Partei. Das nächste Jahr werden wir die Freude haben, das internationale Proletariat in Holland zu begrüßen. Ich hoffe, daß auch die deutsche Partei, wenn auch nicht mit drei Millionen — das würde uns wohl zu viel werden (Großer Beifall), so doch recht zahlreich in Amsterdam vertreten sein wird. (Beifall.)

Jones-England überbringt die Grüße der englischen Sozialdemokraten. Die englische Parteibewegung sei klein und gehe langsam vorwärts. Wenn der Engländer aber erst einmal vorwärts gehe, mache er keinen Schritt mehr zurück. Immer mehr dringe der revolutionäre sozialistische Gedanke in die englische Gewerkschaftsbewegung ein. Bei den nächsten Wahlen würden bereits 70 bis 80 reine Arbeiterkandidaten von den verschiedenen Arbeiter-Organisationen aufgestellt werden, darunter eine große Zahl Sozialdemokraten. Es sei zu hoffen, daß ein erheblicher Teil auch gewählt werde. Die englischen Sozialisten rechnen es sich zur Ehre, Männer wie Marx und Engels ein Beispiel gewährt zu haben. Diese Vorbilder sollte England nicht vergessen werden, wenn auch die englische Regierung Strafmittel auf Sozialisten auf internationalen Gebiete gehandelt habe. Der verbrecherische Krieg in Südafrika sei in erster Linie der Gewalttätigkeit des geistlichen Erzengels Lucifers II., W. Chamberlain, aus' Konto zu legen, der jetzt den Arbeitern einzureden sucht, daß zwischen Kapital und Arbeit Interessengemeinschaft herrsche. Mit seiner Schuzgoll-

politik versuche er die Arbeiter vom kommunistischen Gedanken abzubringen, aber gerade diese Politik werde die Bewegung der Partei fördern. Die englischen Sozialdemokraten seien keine Reformpartei, sondern revolutionär. (Großer Beifall.)

Wilshire-America übermittelt die Grüße der Genossen aus den Vereinigten Staaten und Kanada. Die ökonomischen Grundlagen in Amerika begingen eine langsame Entwicklung des sozialistischen Gedankens, aber auch hier sei Wandel eingetreten. Die deutschen Genossen mögen den amerikanischen Verhältnissen die größte Aufmerksamkeit schenken. Eine vollkommene Pressefreiheit bestesse in Amerika nicht. Man schätzte die sozialdemokratische Presse in den Vereinigten Staaten durch Steuererhöhungen. Er habe von dem Druck eines von ihm herausgegebenen Monatsblattes nach Kanada verlegen müssen, von wo es zum Stempelfrei in die Vereinigten Staaten eingeführt werden könne. (Weiterleitend Beifall.)

Singer teilt mit, daß verschiedene Begrüßungs-Telegramme eingegangen seien, so u. a. von der Partei „Socialiste Française“, der „Independent Labour-Party“, von dem „Internationalen Bureau“ in Brüssel, von dem alten Parteigenossen Friedrich Laferer in London, von der russischen revolutionären Partei, von 35,000 im Kampfe für das allgemeine Wahlrecht in Budapest versammelten Arbeitern (Bravo!), von den radikalen Parteigenossen in Prag, von der Straßburger Genossen teilten mit, daß bei den Bezirkswahlen für die sozialdemokratischen Kandidaten 28,133 Stimmen abgegeben seien und Stichwahl stattfände. Die Depeche schließlich: „Es geht vorwärts, trotz Köster“. (Bravo!) Der Parteitag tritt hierauf in die Tagesordnung ein. Pfannschuch gibt als Parteivorsitzender den

Bericht des Vorstandes.

Er gedenkt der Agitation gegen den Sozialist. Berlin habe darin an erster Stelle gestanden, aber auch im ganzen Lande sei man überaus rührig gewesen. Der Vorstand habe alle Vorkahrungen getroffen, um das rednerische Bedürfnis für die Reichstagswahlen zu befriedigen. Die Mitglieder der Fraktion seien in erster Linie für diese Agitation in Verletzung getreten worden. Freilich hätten sich die Abgeordneten in erster Linie nur für ihre Wahlkreise und Heimatprovinz zur Verfügung gestellt. Bedauerlicherweise hätten sich nur Wibel und Singer bereit gehalten, in beständigerem Umfange auch Ledebour und Kunert. Singer und Wibel hätten in der Wahltagung fast übermenschliches geleistet. Er fühle sich verpflichtet, dies auszusprechen. Für die Agitation seien eine Menge Anträge gestellt, die ja sehr gut gemeint, aber zum größten Teile sehr schwer ausführbar seien. Für die Einweisung einer Agitationskommission wären auf jeden Fall umfangreiche Vorbereitungen notwendig, es wäre daher das Beste, die nach dieser Richtung gestellten Anträge dem Vorstande als Anregungen zu übermitteln. Die vielfachen Wünsche auf Stellung von Sekretariaten würden vom Vorstande wie bisher durch den Parteitag nach Berlin zurückgeleitet werden. Die Einrichtung von Arbeitersekretariaten sei zunächst Aufgabe der Gemeindefraktionen, die Schaffung von Parteibetreibersekretariaten sei vor allem in Gegenden angebracht, wo die Organisation noch schwach sei. Die Parteipresse hat infolge der Agitation bei den Reichstagswahlen einen großen Aufschwung genommen. Wenn einzelne Parteigenossen sich beschwerten, daß ihre Erträge nicht erwähnt seien im Vorstandesbericht, so liegt das meist an den Genossen selbst, die nicht regelmäßig Berichte eingehandelt hätten. Selbstverständlich bevorzuge der Vorstand sein Organ. Die Defizits der „Neuen Zeit“ und der „Gleichheit“ seien fast vermindert (Bravo!) Die „Gleichheit“ werde wohl im nächsten Jahre die Kosten decken. Die „Neue Zeit“ hat ihr Defizit um 3000 M. verringert und einen erheblichen Abonnentenzuwachs zu verzeichnen. (Bravo!)

Den Klassenbericht

Den Klassenbericht

Gerlich: Ich bin in diesem Jahre in der angenehmen Lage, konstataren zu können: so wie es mit der finanziellen Leistung der

Parteigenossen im letzten Jahre gegangen ist, so sollte es immer gehen. (Bravo!) Die Gesamtheit der Leistungen kommt im Klassenbericht auch nicht entfernt zum Ausdruck, es fehlen noch die Abrechnungen ganzer Landesteile. Wie groß die Opferfreudigkeit der Parteigenossen gewesen ist, beweist z. B., daß die zehn Reichstagswahlkreise Schleswig-Holstein aus eigenen Mitteln 85,000 M. für Reichstagswahlen aufgebracht haben. Hoffe, in kurzer Zeit im „Vorw.“ eine Gesamtabrechnung der finanziellen Leistungen des letzten Jahres veröffentlicht zu können. — Im Klassenbericht ist das Döchener und Essener Blatt aus Vereinen zusammengekommen. Doch um ist an der gemeinschaftlichen Summe nur mit 1900 Mark beteiligt. — Was die Presse anlangt, so sind leider aus einigen Orten wieder überhaupt keine Abrechnungen eingegangen. (Hört! hört!) Die Tagespresse ist jetzt auf 520,000 Abonnenten gekommen, mit der kleineren Presse zusammen wird also unsere Presse etwa 550,000 Abonnenten erreicht haben. Zu den 3 Millionen Stimmen steht diese Zahl noch nicht im richtigen Verhältnis. Immerhin haben wir im letzten Jahre 120,000 neue Abonnenten gewonnen. (Bravo!) Unsere Aufgabe wird es sein, das Gewonnene festzuhalten und zu vermehren. (Beifall.)

Bericht der Kontrollkommission.

Reisen und Bücher der „Vorwärts“ sind bei den Revisionen von uns stets in bester Ordnung befunden worden. Die Kontrollkommission hat sich mit einem Antrage des Genossen Mehring um Ausschluß des Genossen Berthold zu beschäftigen. Berthold hatte die „Zukunft“ als verantwortlicher Redakteur bezeichnet. In diesem Blatte sind nun namhafte Parteigenossen in der publizistischsten Weise heruntergemacht. Wenn ein Parteigenosse den traurigen Mut findet, ein solches Blatt verantwortlich zu zeichnen, so waren sich die Kontrollkommissioner einig, daß dies eine Handlung sei, die mit der Ehre eines Parteigenossen nicht vereinbar sei. (Sehr richtig!) Ein solcher Artikel über die Pessimisten der Sozialdemokratie. Die Kontrollkommission waren sich einig, daß ein solcher Genosse nicht in die Partei gehöre. Wenn trotzdem der Ausschlußantrag abgelehnt wurde, so geschah das durch Zufall. Die Ablehnung erfolgte mit Stimmgleichheit, weil ein Mitglied durch Krankheit verhindert war. Ja, habe aber den Auftrag zu bedenken, daß es in der Partei keine gibt, die zu beratigen Handlungen fähig sind. (Sehr richtig!)

Es folgt die Diskussion.

Rehmann-Brandheim verweist darauf, daß in der Agitation das Kohlenrevier an der Saar sehr vernachlässigt worden sei. Die Verhältnisse im Saarrevier lägen genau so wie im Ruhrrevier. Was dort möglich sei, müsse auch in Saargebiet, Ostweiler, St. Wendel möglich sein. Seit dem letzten Straf liege im Saarrevier alles brach. Man habe den Kreis einfach zu Grunde gehen lassen. Es müsse dort etwas geschieden, ein befähigter unabhängiger Mann könne viel erreichen. Gerlich habe ihm gesagt, Geld sei keine Angelegenheit.

Walter-Reddenbach wünscht weitere Unterstützung des norddeutschen Landes bei der Wahltagung. Von den bürgerlichen Parteien seien die hervorragendsten Führer nach Koburg gekommen. Von unserer Partei sei der Wahlkreis direkt vernachlässigt worden. Singer in schlant (weiterleitend) durch Koburg durchgeführt, gesprochen hat er nicht bei uns.

Gewehr-Elbersfeld: Die Wünsche auf Stellung von Referenten und Einrichtungen von Sekretariaten sollten doch mehr wie bisher erfüllt werden. Speziell Rheinland-Westfalen braucht infolge seiner besonderen Verhältnisse eine regere Agitation. Im ganzen Westen gab es bisher keinen einzigen Abgeordneten, der dort wohnte, und den meisten Organisationen dort ist es nicht möglich, sich von weither Referenten kommen zu lassen. Die gewaltige Stimmzunahme im Rheinland bei den letzten Wahlen ist vor allem auch auf den sehr starken Bevölkerungszuwachs aus dem Osten zurückzuführen. Der Parteivorstand sollte die Situation dort etwas näher prüfen und wird hoffentlich in der Zukunft etwas mehr unsere Wünsche berücksichtigen. (Beifall.)

Ihre Leute hingegen kamen selten zusammen. Von der Ebene her kam keine Nachricht, auch keine Bitte um Hilfe. Die Bauern hielten die Schar für sprengt, den „Rächer“ für tot oder verschollen.

Nur eine arme Mutter aus dem Dörchen Danilla in der niederrheinischen Baulowira — nur sie mochte nicht daran glauben, daß der Mann tot sei, auf den sie allein noch die Hoffnung gesetzt, daß er ihr einziges Kind aus Todesgefahr werde erretten können. Die Nachrichten verhöhnten sie; sie aber machte sich nach drei Tagen auf, ihn zu suchen, und fand ihn endlich nach fünf Tagen mühseligen Fortschreitens im Wäldchen. Was sie erzählte, Klang so herzerweichend, daß Dilarion und Laras sofort darüber eilig waren, dieser Unglücklichen nehme geholfen werden, obwohl die Gefahr, die mit diesem Unternehmen verbunden war, selbst dem Berwegensten schier alles gub erschrecken mußte.

Es handelte sich um ein junges rumänisches Mädchen von seltener Schönheit, Lutziana Rodento, welches im Werke des Ehemannes Kreisergerichts der Entscheidung des Monarchen über das Todesurteil entgegenharrte, welches das Gericht dem Hackschaber des Gefängnisses und seiner Blinde gewährt über sie gesprochen. Das blinde, sanfte Mädchen mit den schönsten Zügen hatte in der Tat ein Menschenleben vernichtet. Gleichwohl lag hier einer jener tragischen Fälle vor, in denen der Besten der menschlichen Gabe und unser Verstand stets bis zur Erschöpfung, und dennoch vergeblich, befehligen müssen.

Die Lutziana, zur Zeit ihrer Tat achtzehn Jahre alt, war die älteste Tochter eines Bauern bei Danilla in und in großer Armut, unter harter Arbeit emporgewachsen. Da die Mutter lebend, der Vater wochenlang im Forste war, so fiel auf sie die Führung des Hauswesens, die Wartung der jüngeren Geschwister und die schwere Sorge, mit geringen Mitteln dennoch den Hunger aller zu stillen. Es war fast verwunderlich, wie sie unter dem Druck solcher Mühen und Äuften dennoch so reizvoller Blüte und Schönheit gedieh. Ein Sprichwort jenes Volkes, dem sie angehörte, laut, daß Gott nur jener Mutter, der er zürne, eine jede schöne Tochter schenke, „denn in die hohe Pappel schlägt gleich der Blitz ein“.

Auch die stille, keusche Lutziana sollte erfahren, daß ungewöhnliche Schönheit zugleich ein Schicksal ist. Wer sie zufällig sah, dachte ihr wie gebildet ins Antlitz, und da es nicht gerade Landesherrliche war, sich mit dieser betörenden, stummberedeten Nüchternung zu begnügen, so hatte sie mancherlei freche Belästigung abzuwehren und grübelte oft im Stillen darüber nach, warum sie Gott zu allem Leibesgute auch noch mit der Laune besonderer Schönheit begünstigt. Doch sollte sie bald inne werden, daß diese Eigenschaften immerhin auch gute Folgen haben können: sie lernte einen jungen Bauerssohn aus dem nahen Dorfe Kalmeski kennen und konnte dann dem lieben Gott für ihr Antlitz, weil sie hindurch seine Liebe erworben. (Fortsetzung folgt.)

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(Auszug aus dem Roman.)

„Du kannst nur Deine eigenen Leute gefährlich werden, denn Du bestellst jeden für einen Menschen, wie Du bist, und uninteressant ist in, die gleiche Last zu tragen, die Du Dir selbst auf die Schultern gelegt, und das konnte kein gutes Ende nehmen. Ich sage Dir offen, ich war extrem, als Du gestern in unseren Hof eintriffst, denn ich war darauf gefaßt, daß Dich Deine eigenen Leute bei einem Anzuge erschlagen würden. Oder, dachte ich, sie knebeln ihn und führen ihn an des Kaisers „Schreiber“ aus und sichern sich dadurch die eigene Freiheit und etwa gar noch verruchten Lohn dazu. Ja, vornehmlich um Dich davon zu schützen, ließ ich meine Leute bei Dir ausbarren!“

„Du hast wohl recht“, sagte Taras düster. „Ich hätte Dir noch vor einer Woche auf Tod und Leben widersprochen, heute füge ich kein Wort der Entgegnung. Aber was nun?“

„Was nun!“ wiederholte der Greis. „Ich habe viel darüber nachgedacht, Taras, schon früher und besonders in heutiger Nacht. Die Sorge um Dich hat mich nicht schlafen lassen, denn ich liebe Dich sehr, so sehr, als wäre ich Dein eigener Fleisch und Blut. Das Klügste wäre wohl, wenn Du Dich entschließen könntest, bei uns zu bleiben, und Dich in dieser Abgeschiedenheit friedlich als Hute und Jäger zu nähren. Dein Weib und Deine Kinder würden schließlich auf diese Friedensgelände hin freigegeben werden, und Ihr könntet hier wieder vereint und glücklich leben. Doch, das ist ja leider nutzlose Rede, Du wirst, Du wirst ja auch weiter tun, was Du dem Herz gebietet! Aber welcher Weg hierzu ist der rätselhafteste?! Wenn Du wieder irgendwo im Bergwald ein Lager beziehest und Deinen Werkberuf erhebst, dann wird Dir sicherlich der Ruhm Deines Namens großen Zulauf bringen. Aber es werden weder bessere noch schlechtere Menschen sein als jene, die zuerst zu Dir gekommen. Wie schüttest Du Dich nun vor jener Gefahr, die Dich eben getroffen. Etwas indem Du ihnen ein lustiges Leben gönnst und einen Anteil an der Bente?“

„Nimmermehr!“ rief Taras ungehört.

Der Greis nickte. „Ich war auf diese Antwort gefaßt. Es geht gegen Dein Weib. Auch hätte ich dringendst davon abraten müssen. Denn wählt Du diesen Weg, dann ist in einem Monat der Zweifel der Herz der Bande und nicht mehr Du. Und dann bleibt Dir nichts übrig, Du mußt es mit der neuen Bande so halten wie mit der früheren. Wie aber wirst Du das Ende sein? Schlichter als diesmal! So schließt, wie ich, Dich früher gesagt. Oder glaubst Du, daß ich irre?“

„Nein! Du hast nur allzu recht. Aber was bleibt mir anderes übrig?“

„Eines doch!“ erwiderte der Greis. „Ich habe es für Dich ausgedacht und halte es für das einzig Mögliche. Du wirst darauf verzichten, eine neue Bande zu bilden; aber auf Dein Amt, welches ich, gleich Dir, für ein heiliges und notwendiges erachte, kannst und wirst Du nicht verzichten. So beziehe denn in unserer Nähe mit jenen Getreiden, die Dir gelieben, ein Lager, und warte ab, welche Klagen an Dich kommen. Sind sie wert, er hört zu werden, dann befehle ich meinem Sohne hier und meinen anderen Leuten, sich unter Deinen Befehl zu stellen — genau so vielen, als Du selbst befehle. Von dem Augenblick, da sie zum Kampfe ausziehen, bis zu jenem, da sie wiederkehren, bist Du allein ihr Herr und Gebieter; im übrigen aber dürfen sie hier in den Bergen tun und treiben, was ihnen beliebt. So ist allen geholfen: Dir, denn Du kannst auch fernher mit genügender Macht vollziehen, was Deines Amtes ist; den Leuten in der Ebene, denn ihr einziger Schützer und Retter bleibt ihnen erhalten, und endlich auch meinen eigenen Leuten, die es nach Kampf gegen die verhassten „Häher“ (Volen), „Weißköpfe“ und „Schreiber“ gelüftet. Ich bitte Dir eheliche Bundesgenossenschaft — willst Du sie annehmen?“

„Ich danke Dir“, erwiderte Taras zerföhrt. „Aber es handelt sich hier um eine Sache, die mir höher steht als mein Leben. Und darum gönne mir, daß ich es reiflich überlege und Dir meinen Beschluß morgen sage.“

Taras verfasste seine häuslein Getreuer und legte ihnen den Vorschlag vor. Die Meinungen waren verschieden.

„Derr“, sagte der alte Jenitian warmend, „das wird keine lange Freundschaft sein. Kennst Du die Gynulen nicht? Gleich und tapfer sind sie, das ist wahr, und daß sie daneben auch, leider Gottes, sehr lieblich sind, braucht uns weiter nicht zu bekümmern, aber sie sind ja auch jähynig und streiftichtig wie des Teufels Großmutter.“

„Da wir es wissen, so werden wir uns eben danach benehmen“, meinte Nuschlo. „Geht die Freundschaft wirklich einmal jählings in die Brüche, so steht es uns noch immer frei, den Kampf aus eigener Kraft fortzuführen. Wie die Dinge jetzt liegen, halte ich es für das Beste, den Antrag anzunehmen.“

Auch Laras neigte dieser Ansicht zu, und so wurde am nächsten Tage die Bundesgenossenschaft zwischen ihm und Dilarion herzlich befestigt nach jenem urwäldlichen Grunde, wo ihn die Gynulen von ihren urwäldlichen Ahnen erbt und wie er noch heute in der mangelfähigen Hooebene übt. Sie füllten zwei Becher mit Stutenmilch, jeder ließ einen Tropfen seines Blutes in den Becher fallen, dann tauchten sie die Gefäße und tranken, den Blick zur Sonne gewendet, und indem sie die flache Linse auf Haupt legten, jeder von dem anderen Blute.

XIX

Eine Woche verging still und unruhig. Taras war oft bei Dilarion, und dieser befandte ihn in dem kleinen Saale in Dembroniawald.

ent, er hätte nicht dafür geschrieben. Soll ich nun noch den Schwindel mit der parteilosen Presse hier kennzeichnen? Wir wissen alle, daß mit der Parteilosigkeit nur Dumme eingefangen werden sollen. Braun aber meint, ein vergifteter Nadeln wird durch ein paar gute Reden eßbar und unschädlich und legt nur Gewicht darauf, daß die Reden unerschütterlich hineingebracht werden. (Weiterkeit und Sehr gut.) Die Vorklage der „Zukunft“ kann durch solche Artikel nicht sozialistisch gemacht werden. Das kann nur systematisch geschrieben durch eingehendes Studium wissenschaftlicher Werke. Eine Zeitung also nach der Gegenseite haben solche Artikel auch nicht. Der Vorstand hat deshalb mit seiner Entscheidung recht. (Stürmischer Beifall.)

Edmund Fischer-Bittan. Ich bin kein Literat und stehe dem literarischen fern. Wenn ich Stellung nahm, so tat ich es als stiller Beobachter. Ich fand zu einer Staatsaktion keinen Anlaß. Die ganze Streitfrage beruht auf persönlichen Motiven. In der wissenschaftlichen Zeitschrift der „Zukunft“ fand ich öfter Artikel von Parteigenossen. **Webel:** Das ist heute auch gestatteter. Da, dann können doch auch Parteigenossen im wissenschaftlichen Teil der „Zukunft“ schreiben. Dem Verze hat Kaunitz keine Karezzeit für die Neue Zeit vorschreiben. Lenk durfte in der Neuen Zeit und Berliner Tageblatt zugleich schreiben! **Webel, der Schiffbrüchling:** Es heisst die erste der Aktion, um hier die „Reinlichkeit“ herzustellen. Der Kampf gegen die „Zukunft“ beginnt mit dem Artikel des Professors Adler gegen Wehring. Der Artikel Bernhards war nur der Vorwand. In der Wiener „Zeit“ arbeiteten Strobel und Schulzant unbedeutend mit. Bei der „Zukunft“ soll es plötzlich ein Verbrechen sein. Wehring ist nicht der Verfasser, in der Partei: Moral, zu predigen. Wenn die Arbeiter das Vorleben Wehrings kennen würden, sie würden ihn verurteilen. Nur weil Wehring eine Staatsaktion aus dieser 40 Jahre alten Sache machte, habe ich ihn angegriffen, habe ich ihn als Witz Körnig der Vergangenheit bezeichnet. Die Vorklageentscheidung trifft daneben. Sie will z. B. die kleinen Reichthümer nicht treffen, aber sie trifft sie doch. Die „Leipziger Volkszeitung“ tritt diese Frage so fürchtbar breit und doch tief in ihrer Redaktion ein, Genosse, der noch vor ganz kurzer Zeit die bürgerliche Blätter gegen die Sozialdemokratie geschrieben hat. Das ist doch im „Vorwärts“ selbsteingelassen worden. Wenn Wehring hier so geübt wird, dann kann auch die Wiener „Zeit“ werden. (Beifall und Lachen.)

Dr. Leipzig: Wehring und Gaudy sind mit Witz Körnig nicht zu vergleichen. Die Historiker wollten einen Schlag gegen Wehring führen, ihn bestrafen, weil er die alte Taktik, das alte Prinzip in der Partei vertritt. Die Leipziger Genossen kennen das Vorleben Wehrings, sie sagen, es ist eine noturgemäße Entwicklung von rechts nach links. Das ist uns lieber, als wenn sich ein Ultra-radikaler sich zum Genossen schmeißt. Artikel, wie der Bernhards, „Partemoral“, müssen künftig verhindert werden, und ginge es auch nur so, daß einigen Literaten der Brotkorb höher gedrängt werden muß. (Beifall.)

Frau Regina-Empfänger: Es ist behauptet worden, der Antrag des Vorstands habe eine tiefgehende Erregung in den weichen Herzen der Partei hervorgerufen. Es fragt sich nur in welcher Sinn und welchen Parteienkreisen. Entwärnung über die Beschaffenheit der Meinungsarbeit hat sich lediglich im kleinen Kreis Wasser einzelner Parteimitglieder erhoben, im großen Ocean unserer Parteileben hat man sich entzündet darüber, daß überhaupt eine solche Resolution notwendig geworden ist. Man hat hier versucht, den Kernpunkt der Streitfrage zu verschleiern. Es handelt sich nicht um ein Interdependenz zwischen Wehring und Gaudy. Man ist hier mit kleinlichen persönlichen Angriffen, ich möchte sagen mit allem Weiber-Gerede (Weiterkeit und lauffeier Beifall), mit alten Erinnerungen an Sonnetts gekommen, die mit der Frage gar nichts zu tun haben. Für uns handelt es sich lediglich darum, wie steht Gaudy und die „Zukunft“ zur Partei. (Sehr richtig!) Wenn man auf alle Artikel Wehrings hier zurückkommen ist, so hätten die Genossen wirklich besser getan, uns zu unterhalten mit denjenigen glänzenden Ausführungen über die sozialistische Gedankenwelt, die Wehring im Vorwort zur Nachlassenschaft Marx und Engels veröffentlicht hat. Wer diese liest, muß die Ueberraschung gewinnen, daß der sozialistische Gedanke in Wehring eine solche zwingende Kraft erhalten hat, daß er durchaus als einer der herrlichen Kämpfer mit uns steht und daß wir kein Recht haben, an seiner jetzigen Einstellung irgendwie zu zweifeln. Daß es für einen Genossen unzulässig ist, für die „Zukunft“ auch nur eine Zeile zu schreiben, scheint mir unangenehm. Man hat behauptet, die Mitarbeit an der „Zukunft“ des Genossen Gaudy (Weiterkeit und „Genossen“) — ich nehme dies Wort als eine wirklich Beleidigung gegen den Parteitag feierlich mit dem Ausdruck des Behauens zurück. (Große Weiterkeit.) — Man sagt also, die Mühe bei an diesem Blatt würde lebend auf die Leser wirken. Wie unbedeutend diese Annahme ist, beweist die Tatsache, daß die „Zukunft“ noch nach den letzten Vorklageentscheidungen schreiben konnte, die sozialdemokratische Reichstagsaktion habe das Parlament in eine Kutscherschweiz verwandelt. Da setzen wir, wie es richtig ist, die Mitarbeit unserer Genossen an der „Zukunft“ zurück. (Sehr gut.) Die Behauptung in einem anderen Artikel der „Zukunft“, die Partei habe eine Moral mit doppeltem Boden, ist geradezu eine Beleidigung für die Partei. (Sehr wahr!) Ebensoviele ist der Artikel über die Religion des Kaisers nicht geeignet gewesen, sozialistische Ideen in das Bürgerium zu wegen. Solche Artikel sollten wir den bürgerlichen Lesern der Presse überlassen. (Lebhafter Beifall.) Dazu kommt noch, daß das persönliche Urtheil gegen den Kaiser ein besonderer Sport Gaudys ist. Bereits Lassalle hat sehr richtig hervorgehoben. Daß die sogenannte parteilose Presse — und diese reicht vom Volke an bis zur Zukunft — nichts als eine Geldschlagmaschine für die Bourgeoisie ist. Diese Presse ist für uns noch viel gefährlicher als die Presse bestimmter Parteirichtungen oder der Gemüthslosigkeit, sie hat die Aufgabe, das Kapitalbewußtsein des werktätigen Volks zu vergiften. Im letzten Grund läßt die ganze Frage hinaus auf die tatsächliche Frage: Können wir uns mit der bürgerlichen Welt vertragen, können wir sie durch Uebereinandung und gute Manieren zu uns hinüberziehen, oder müssen wir sie überwinden. Diese Frage wird bei dem Punkt Taktik ja eingehend erörtert werden. Ich meine zum Schluss, es wäre sehr erfindlich, wenn die gleiche Zeit und die gleichen Talente wie für die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern angewendet würden für die Revolutionierung der Arbeitertöpfe. Dann würden wir statt anderthalb flane Köpfe aus den Kreisen der Bourgeoisie, Hunderte und Tausende von überzeugten Kämpfern auf die Seite des Proletariats gewinnen. (Stürmischer Beifall.)

Adolf Hoffmann-Berlin: Auf der Tagesordnung stehen nicht die Sünden Wehrings. Die Ausgrabungen sind gemacht, um den Kernpunkt der Sache zu benützen. Wenn ein Sinder Buße tut, so können wir ihn nicht dauernd verurteilen. Heute liegt die Sache anders, da die Parteipresse genugsam entwickelt ist. Es kommt für uns die weitere Frage in Betracht, ob ein Vertrauensposten einnehmender Parteigeosse Redakteur an bürgerlichen Blättern sein darf. Bernhard ist nicht nur Mitarbeiter der „Zukunft“, sondern auch Handelsredakteur der „Morgenpost“. Er tritt als Redner in Vereinen auf und vielleicht kommt es nicht lange, bis er Reichstagsabgeordneter ist. Das wäre dann für die „Morgenpost“ ein gutes Geschäft. (Wahr!) Schon jetzt sagen Genossen: Wir lesen die billige „Morgenpost“, da schreiben auch Genossen. Bernhard ist ja hier. Er hat ein Mandat aus Breslau-Land. Durch welche Verwandtschaft er es erhalten hat, weiß ich nicht. Wir Berliner haben es abgelehnt, ihn mit einem Mandate zu betrauen. Die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern schädigt unsere Agitation. Wir wären noch weiter, wenn uns die „Auch-Genossen“ nicht Schwierigkeiten machten. Der Parteitag muß hier ein Ende machen. Im Wahlkampf werden wir immer die Artikel der Heimkehr-Vollmar vorgehalten. Ein Etel überkommt einen da. Die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern wird gewöhnlich von den freien Schriftstellern geleistet. Wenn er nicht mehr als freier Schriftsteller leben kann, so sucht er sich einen reichen Genossen und gründet ein neues Blatt. Die Geschichte von dem „Cuiper der Führer“ wird uns in den Kreisblättern gehörig aufgemacht werden. Das verdient wir dem Braunschweiger Alibi-Verfahren. (Beifall.) Es ist höchste Zeit, daß wir bei den Kandidaten mehr Arbeiterkandidaten aufstellen. Die Karezzeit wäre sehr am Platze. Der Parteivorstand muß sich diese Frage einmal ernstlich vorlesen. Die Leute, die sich gegen alle bewährte Parteigenossen wenden,

wollten ihr Dinstmalt gegen die Bourgeoisie verprechen. (Bernhard einst: Niemand hat Parteiprinzipien angegriffen.) Sie haben es mit dem Artikel „Partemoral“ getan. Braun hat von Spaltung gesprochen. Spaltung! Das ist nicht lacher. Wästen Sie, wie man in Arbeiterkreisen über die Spaltung denkt, dann würden Sie so nicht reden. Glauben Sie, es bedeutet eine Spaltung, wenn wir ein paar Leute von unserer Hochschöpfung schüttele. Gehen Sie aber, dann werden Sie die Erfahrung machen, daß Sie ganz ohne Anhang in den Massen bleiben werden. (Lebhafter Beifall.)

Stadthagen-Berlin: Der Vorklagebeschlus geht mir noch nicht weit genug, aber er ist das mindeste, was wir fordern müssen. Nicht die „Neue Zeit“ hat die Meinungsfreiheit anangriffen, sondern die Verfasser der Beschwerde an den Vorstand. Die „Zukunft“ ist ein verlässliches Organ, an der organisierte Genossen nicht mitarbeiten sollen. Bernhard ist wohl organisiert, von Braun weiß ich es nicht. Brauns Parteithätigkeit ist in den weitesten Kreisen unbekannt; seine Person freilich ist um so bekannter, so oft er sie in den Vordergrund gestellt hat, hat man sie gesehen. Braun hat hier nur gewisse Detailsfähigkeiten bewiesen. Sein Fretbau gegen Wehring ist missällig. Es ist der Reiz gegen die geistigen Fähigkeiten, der gegen Wehring mobil macht. Wehring hat die Sache nicht ringeliebt. Die Frage ist schon in der Berliner Agitationskommission erörtert worden, als es sich darum handelte, ob Bernhard für die Partei öffentlich reden dürfe. Das war ein Jahr vor dem Artikel „Partemoral“. Daraus ist für jeden anständigen Menschen eine charakterlose Persönlichkeit. Dennoch vernehmen einzelne Parteigenossen mit ihm. Auch in der „Zukunft“ werden die beiden Richtungen bei uns gegen einander ausgespielt. Ich halte es für eine Ehre, von einem solchen Blatte gemein beschimpft zu werden und behauere die Genossen, die für ein solches Lob empfänglich sind. Redakteure bürgerlicher Blätter können bei uns nicht Vertrauensstellungen bekleiden. Man kann mit ihnen nicht vertraulich arbeiten. Glauben Sie, daß ein Handelsredakteur des „Vorwärts“ Abgeordneter der konservativen Partei werden könnte? Doch gewiß nicht. Bernhard ist in Konflikt geraten. Er hat in der „Welt am Montag“ einen Artikel von Oppenheimer verantwortlch geschrieben, in dem das Prinzip des Sozialismus abgeschworen wird. In der „Welt am Montag“ ist das Aussehen der Genossen vor dem unter dem Vorwand Hellschreiber betriebe. Bernhard fortwährend betriebe worden. Ein festes Vertrauensverhältnis von Parteigenossen vor solchen Blättern ist eine Unmöglichkeit. Nehmen Sie den Antrag des Parteivorstandes an. (Lebhafter Beifall.)

Die Diskussion wird hierauf auf Dienstag verlag. **Dr. Adler-Bien** bemerkt persönlich: Die Mitarbeiter der „Leipziger Volkszeitung“ an der „Fackel“ war uns unangenehm. Wiederrecht konnte aber wohl die Verhältnisse nicht genau, er konnte sich auch auf österreichische Genossen berufen, die vor ihm für die „Fackel“ geschrieben haben. **Singer** verlag die Verhandlungen auf Dienstag früh 9 Uhr.

Politische Ueberflucht.

Humor in der Politik ist selten zu finden. Und während der Parteidiskussionen der letzten Zeit schien er ganz ausgegangen zu sein. Deshalb mögen sich unsere Leser einmal an den Ergüssen haben, die ein bürgerliches Blatt über unseren Parteitag verzapft hat. Da ist zu lesen: Von besonderem Interesse ist es, daß der Parteitag diesmal gerade in Sachen sagt, von wo die sozialdemokratische Bewegung ihren Ausgang genommen hat und wo vor 40 Jahren, am 23. Mai 1863, unter hervorragender Mitwirkung **Webels** der Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein ins Leben trat. Auch damals, als die Forderung des allgemeinen direkten Wahlrechtes die Gemüther bekehrte und das in Leipzig zur Schaffung einer sich über ganz Deutschland erstreckenden Arbeiterorganisation angesetzt: Romiter, bestehend aus **Webel, Lassalle, Wablsch, Friedrich** u. a. mit dieser von Bismarck indirekt unterstützten Fortschritt operierte. Lassalle aber in seinem bekannten kommunistischen Manifest „revolutionäre“ **Ausführungen** vertrat, war es **Webel**, der bei Lassalle reaktionäre Anwendungen vermutete und durch seinen Austritt aus dem Komitee und die Gründung des Leipziger Arbeiter-Bildungsvereins als einer ganz abgesonderten, eigenartigen Arbeiterorganisation die tiegehende Spaltung zwischen den beiden Organisationen veranlasste, die den mehr als zehnjährigen Kampf innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiter-Schaft entzweite, durch den nach dem eigenen Eingeständnis **Webels** ein großer Teil der besten Kräfte der Zeit und der Mittel der Partei nutzlos verschwendet wurde.

Was braucht **Schmol** auch davon zu wissen, daß **Webel** mit der Gründung des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ ungefähr so viel zu tun hatte, als **Lassalle** mit derjenigen des Nationalvereins. Was braucht **Schmol** davon zu wissen, daß **Lassalles** berühmtes Antwortschreiben an das 1862 aus dem Leipziger Verein „Vorwärts“ herausgewachsene „Zentral-Komitee“ gerichtet war und daß diesem Zentralkomitee **Webel** ebensowenig angehörte als **Lassalle**, infolgedessen auch nicht aus demselben austreten und auch nicht die Gründung des Leipziger Arbeiterbildungsvereins, die erst 1865 unter **Webels** Leitung im engen Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein erfolgte, vornehmen konnte. Das braucht **Schmol**, der Historiker, ebensowenig zu wissen, als daß „das bekannte kommunistische Manifest“ **Lassalles** schon am Anfang des Jahres 1843 erschienen und einen gewissen **Karl Marx** und **Friedrich Engels** zu Verfasser hat.

Von einer ebenso großen Personalkennntnis wie Sachkenntnis **Schmols** legen auch nachstehende Sätze Zeugnis ab: „Die **Othoborn** erhalten einen nicht minder wichtigen Sufokus durch den bayerischen Landtagsabgeordneten Freiherrn **Haller** von **Hallerstein**, der von den **Rittenberger Genossen** vorgeschickt worden ist, um Bernhain „isolieren“ zu helfen und dabei vielleicht gleichzeitig mit dem „**Schlößchen**“ v. **Hollmar** ein Bündnis bilden wird, der in dem Verdachte steht, dem ehemaligen freisinnigen Rechtsanwalt nicht grün zu sein. Daß auch **Rosa Luxemburg** in der sächsischen Residenz eintreffen wird, wo sie im vorigen Jahre eine Zeitschrift „**Parteilos**“ redigiert, versteht sich von selbst. Und mit ihr erscheint auch wieder der ganze Kreis der sozialdemokratischen Vertrauensfrauen“, von der zierlichen und eleganten „**Genossin**“ **Hilf** Braun-Gyger, der Tochter eines preussischen Generals, angefangen, bis herunter zur **Klara Zellin**, der jugendfertigen **Samburgerin**, die noch alljährlich Arm in Arm mit der Luxemburg die entsetzten Parteigenossen in die Schwänken forderte. Wir werden über den Verlauf der Tagung berichten.“

Zur Orientierung des Blattes sei mitgeteilt, daß unser Parteigenosse **Haller Mediziner** ist und nicht freisinniger Rechtsanwält war, daß **Rosa Luxemburg** im Jahre 1898 und nicht im vorigen Jahre eine Zeitschrift des Parteiblatt redigiert und daß **Frau Clara Zellin** keine **Samburgerin**, sondern eine **Leipzigerin** ist.

Das Blatt, das solches schrieb, erscheint in der Pfalz und ist ein „führendes“ Organ der nationalliberalen Partei. Nehmlich großen Anstoss in so wenigen Zeilen können die Leser sonst nur noch im „**Breslauer General-Anzeiger**“ finden.

Zu den „**Glenden**“ die „**Salunken**“. Die konservative „**Halle'sche Zeitung**“ leistete sich in ihrem Bericht über den Kaiserbruch folgende Gemeinheit:

„Man sagt immer, daß die Einwohner von Halle aus 3 Kategorien bestanden, aus Hallensern, Halloren und Salunken. Die Hallenser und Halloren sind gestern ausnahmsweise freundlich und befehlungsoll zur Stelle gewesen und zwar in so gewaltiger Anzahl, daß für die Kategorie der Salunken, die Gott bei Gott nicht Teil nehmen an nationalen, patriotischen Festen, nur sehr wenige Vertreter übrig geblieben sein können.“

Treffend bemerkt unser Hallenser Parteiorgan zu dieser Unart:

„Wenn wir die Frage aufwerfen wollten, welche Kategorie von Halle'schen Einwohnern sich an der Spalierbildung und am Empfang des Kaisers beteiligt haben und wie würden sie im umgekehrten Sinne wie die „**Halle'sche Zeitung**“, aber mit den selben Worten bezeichnen, man würde sich über die „**Standardhaltung**“ des **Vollblattes** bis zur Siechthöhe erstrecken und das Blatt mit der **Sammerstein-Moral** wäre das erste, das nach dem Staatsanwaltschaft schreiben würde. Nun, uns kann die „**Halle'sche Zeitung**“ nicht tranken; man hat uns die **Glenden** genannt und unser **Genosse Webel** hat darauf im Reichstag erwidert, daß vielleicht noch eine Zeit kommen werde, wo wir uns die Partei der **Glenden** nennen. Wenn aber die Bezeichnung **Salunken** künftig im sozialen Sprachgebrauch beudeut, daß das jene Leute sind, die eine Ausgabe von über 100,000 Mark für einen fünfviertelständigen Kaiserbesuch für eine sinnlose Verschwendung halten, wenn **Salunken** diejenigen sind, die die republikanische Staatsform der monarchischen vorziehen, und deshalb es ablehnen, einem Vertreter des Monarchismus und des Gottesgnadentums zu hulbigen, wenn damit gemeint sind jene deutschen Staatsbürger, die **Wilhelm II.** vor acht Jahren als eine **Notte** bezeichnet, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen, die er neuer erst im November des vorigen Jahres in seinen Thron in **Essen** und **Breslau** auf **Schärfe** angriff und den deutschen Arbeitern rief, sich von ihnen loszureißen, dann ist die Anwendung des Schimpfwortes **Salunke** für sie eine Ehrensbezeichnung, und die Halle'schen Sozialdemokraten sind die **letzte**, die sich dadurch entehrt und beleidigt fühlen, sie nennen sich dann fernerhin mit **Stolz**: **Die Salunken**. Wenn wir aber die **Hallenser** und **Halloren** sämtlich unter die **Kupe** nehmen wollten, dann wäre wahrscheinlich mancher **Salunke** — aber ein wahrer — an den Tag.“

Wie Proletarier sterben! In unserm Brandenburger Arbeiterorgan lesen wir:

Von einem eizenden Leben für immer erlöst wurde auf der Dorfsage von **Melabne** ein Fremder. Er starb während des **Transportes** durch den **Dreisdiener** von **Altreichholz** zum **Autoborscher**. Der Mann hatte am Abend vorher im **Obach** gebeten, aber seines kranken Zustandes wegen solches nirgends erlauben. Auf der **Rat** einiger Dorfbewohner wurde sich der Kranke um **Luft** um **Luft** um den **stehbetretenden** **Amis** vorher. **Leitner** ließ ihn durch den **Gemeindevorsteher** nach dem **Altreichholz** bringen. Es ist dies ein **neuer** **maßvoller** **Bau** mit ungefähr 10 **Quadratmeter** **Bodenfläche** und einem **vergoldeten** **Verfäher**. In diesem **Raum**, auf einem **Stroh** auf dem **Erdboden**, nur mit einer **Decke** zugehelt, mußte der auf den **Tod** trankte **Man** bei dieser **hohen** **Temperatur** die **Nacht** zubringen. Am **Vormittag** holte ihn der **Amtsdiener** wieder ab, um ihn zum **Autoborscher** zu führen. **Untermweg** brach er zusammen, der **Tod** war sein **Ende**. — Der **Tote** wurde als der **1833** zu **Plauen** geborene **Arbe**ter **Einbedl** **reloanzigiert**. Eine **Gerichts-kommission** hat die **Sache** **ausgenommen**. Ob dieselbe auch nach der **mittelbaren** **Todesursache** **recherchiert** hat?

Mfo: Im **Spitzenhaute** dieses **mährischen** **Dorfes**, welches bei der **letzten** **Reichstagswahl** 62 **konservative**, 1 **liberale** und 4 **sozialdemokratische** **Stimmen** abgegeben, steht die **Leiche** eines **Proletariats**, welche binnen wenig **Stunden** **jang-** und **klanglos** der **Erde** übergeben wird, und draußen in der **Feldmark** **knattern** lustig die **Jagdgewehre**. — es ist **Jagd!** . . .

Der Fall Giesebrucht wird demnächst auch die Gerichte beschäftigen. Einer der finanziellen Mitarbeiter der Pläne des Herrn Dr. Giesebrucht, Herr Kommerzienrat **Tiefolt** in **Weigen**, fühlt sich durch eine Besprechung dieser Tatsache gekränkt und hat den Genossen **Niem**, **Redakteur** der „**Sächs. Arb.-Zig.**“, der die betreffende Nummer verantwortlich zeichnete, verklagt. „Es ist ganz gut“, so bemerkt dazu unser **Dresdener** **Parteiblatt**, „wenn dadurch die Möglichkeit gegeben würde, das Treiben dieser **Untermintierer** des **Wahlrechts** auch gerichtlich festzustellen.“

Bei der **Reichstagswahl** hatte der **Bergmann** **Both** an zwei Orten gewählt, in **Despel** und **Marten**. Die **Stimmen** **Kammer** zu **Dortmund** sprach ihn aber **frei**, weil ohne sein **Zutun** der Name in der **Wahlzettel** des alten **Wahlortes** stand.

Wegen Majestätsbeleidigung stand der **Steinbleier** **Karl** Vogel vor der **Stammkammer** zu **Hof**. Er ließ nach der **Anklage** **beim** **Bekanntwerden** des **schwebenden** **Königsanwerbs** **rohe** **Worte** gegen den **Kaiser** **fallen**. **Dafür** wurde er zu einem **Jahr** **Gefängnis** **verurteilt**.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Wabersky vom „**Hambur.** **Echo**“ hat die ihm wegen **Beleidigung** des **Fürsten** von **Napel** **zuerkannte** **Verhaftung** **von** **drei** **Monaten** **angetreten**. Er wird dieselbe im **Untersuchungs-** **gefängnis** am **Hofsteiner** **verbringen**.

Liebesvoll **bedacht** wurde die **Brandenburger** **Zeitung** in **voriger** **Woche**. Sie erhielt drei **Anklagen** bis zum **Sonnabend** **gestellt**. Von diesen **Anklagen** sind zwei in **dubio**. **Genosse** **Weyer** soll erst die **Wahlvorsitzer** des **Kreises** **Rand-** **Weg** **bedacht** **bedacht** haben, daß in einem **Artikel** die **Wahlhandlung** in **Wust,** **Golow** und **Berzig** **besprochen** **worden** **ist**. Im **zweiten** **Falle** **fühlten** **sich** **einige** **Rittergutbesitzer** **beleidigt**. **Nachträglich** **hat** **sich** **auch** **die** **Frau** **des** **einen** **Rittergutbesitzer** **bewegen** **lassen**, **sich** **dem** **Stromantrag** **anzuschließen**. **Auch** **der** **Verleger** **des** **Blattes**, **Sibow**, **ist** **angeklagt**, **er** **hat** **ein** **Flugblatt** **als** **Drucker** **verantwortlich** **gezeichnet**. **Die** **dritte** **Sache** **bringt** **gleichzeitig** **die** **Redakteur** **Weyer** **und** **Melbke** **auf** **die** **Anklagebank**. **Der** **erste** **Bürgermeister**, **von** **Ludewitz** **föhlt** **sich** **durch** **einen** **Artikel**, **„Im** **Ende** **der** **Bürger-** **meisterlichkeit“** **und** **nach** **einem** **anderen** **Sachen** **wieder** **einmal** **beleidigt**.

Arbeiterbewegung.

Kürschnerkreis in **Wien?** **Freitag** **küandigten**, nach bürgerlichen **Blättern**, ungefähr **1000** **Kürschnergehilfen** den **Meistern** und **Großkonfektions** den **Arbeit** und **traten** zum **Teil** in den **Austritt**. Sie forderten **Lohnerböhung** und **neunmündigen** **Arbeitstag**.

Etwa **150** **Klempner** in **Ebersfeld** legten die **Arbeit** nieder, nachdem die **Verhandlungen** mit den **Meistern** — es handelt sich um 9/10-tägige **Arbeitszeit** und um eine **Lohnerböhung** von 4 auf 1.50 **W.** — **gefehlet** **sind**. **Auch** **in** **Wormen** **traten** die **Klempner** und **Instal-** **lators** **gehilfen** **in** **Streit**.

Der **Wuertst.** **in** **Ebersfeld**, **am** **23.** **August** **begonnen**, **dauert** **noch** **an**. **Die** **Mitglieder** **des** **Zentralverbandes** **der** **Wuertst** **wurden** **in** **Ebersfeld** **ausgebeert**. Ein **Teil** **der** **Dauninterne** **er** **hat** **die** **Forderung** — **Erhöhung** **des** **Stundenlohnes** **auf** **48** **W.** **von** **1.** **April** **1904** **an** **50** **W.** — **bemittelt**.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 31. August 1903.

In die Wahlvorbereitungen sind die Breslauer Arbeiter eingetreten. Demnächst wird eine Vertrauensmänner-Versammlung stattfinden, in welcher die Gründung eines Parteifonds vor sich gehen soll und außerdem die Landtagswahlen besprochen werden. Unsere Parteigenossen werden daraus ermutigt Ansporn zu eifriger Agitation nehmen.

Serbisferien. Vorbehaltlich der Genehmigung des zuständigen Ministers hat die Regierung die Serbisferien für die Breslauer Volksschulen auf eine Woche bemessen und für die Zeit vom 4. bis 11. Oktober festgesetzt.

Bezirk 31-42. Dienstag, den 15. September, Abends 8 1/2 Uhr Zusammenkunft der Bezirksführer. Bezirksführer waren mitbringen. Bestimmt im besetzten Lokal erschienen. Der Bezirksführer.

Städtischer Arbeitsnachweis. Frequenz in der Woche vom 7. bis 12. September er. a) Männer: Ausgebundene Arbeitskräfte 97, zu besetzende Stellen 101, besetzte Stellen 85. b) Frauen: Ausgebundene Arbeitskräfte 91, zu besetzende Stellen 175, besetzte Stellen 131.

Handwerker-Nutzen. Die Bibliothek ist vom 16. September an wieder in den Abendstunden von 6-8 Uhr in den Wochenstunden (Montag ausgenommen) geöffnet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Bibliothek, die Herrmann unterhalten hat, ganz besonders für die Bedürfnisse der handwerkberufenden zusammengefasst ist und in praktischen Mustern, einer großen Anzahl von Fachschriften und einer reichen Studienliteratur eine Fülle von Fachliteraturmaterial aus allen Gebieten der Kunst und des Kunsthandwerks enthält. Der Bibliothekar ist bereit, jeden Wunsch des Kunden mit Rücksicht auf die unterrichtliche und bei der Benutzung der Bibliothek in jeder Weise behilflich zu sein.

Schnell verlesen in der Zeit der letzten Monate. Einmal sehr verdienstliche Mann, dann er wurde unangekündigt von seinem Arbeitgeber am letzten Montag wieder entlassen. Die sechs Arbeiter des Unternehmens, die den Mann durch den schnel verlesenen Mann ersetzt haben, sind im Moment in der Arbeit.

Diebstahl. Gestohlen wurde einem Kaufmann an der Gartenstraße ein Fahrrad. Wert 200 Mark. Der Dieb wurde gefasst und zum Arrest verurteilt.

Mit Feindschaft. Ein Mann, der sich in der Gasse aufhielt, wurde von einem anderen Mann mit einem Stein beschleudert. Der Mann wurde verletzt und zum Arrest verurteilt.

Ein Hofkammerant. Ein Mann, der in der Hofkammer arbeitete, wurde von einem anderen Mann mit einem Stein beschleudert. Der Mann wurde verletzt und zum Arrest verurteilt.

Dieser ungewöhnliche Trieb kann aber bis zum Eintritt der Frönte nicht mehr genügend austreiben und die Pflanze kann im folgenden Jahre keine kräftigen, normalen Zweige und keine Blüten entwickeln, welche nur durch gut ausgereiftes Holz erzeugt werden können.

Orlog, 14. September. Schulkinder im Alter von 9 bis 13 Jahren haben an diesem unter erschwerten Umständen einen Einbruch in die Kantine des 1. Bataillons des 150. Regiments ausgeführt. Zwei von ihnen zwängten sich durch die Gitterstäbe der Fenster, während die anderen durch bestellte Mittel und Gegenstände sich nach dem Inneren, wo sie sich zunächst über die Schürze bemaßten. Dann richteten sie den draussen liegenden Kanonenschießapparat, Röhren, Zigaretten, Pfeife etc. hin und her, was sie als Spielzeug nicht wert erachteten, wild durcheinander. Auch in der Pflanzkammer trieben sie ihr Wesen, spritzten die Spinnweben und streuten die darin befindlichen Insekten herum. Dabei schrien sie eifrig dem Tiergarten wachstums zu haben. Entdeckt wurde der Einbruch durch den Hauswart, der die jüngste der Missetäter, vollständig betrunken nach Hause kam und in dieser Verfassung bei seiner Mutter natürlich Aufsehen erregte. Er erhielt zunächst Prügel und legte dann ein vermittliches Geständnis ab.

Diebstahl. Ein Mann, der in der Gasse aufhielt, wurde von einem anderen Mann mit einem Stein beschleudert. Der Mann wurde verletzt und zum Arrest verurteilt.

Handwerker-Nutzen. Die Bibliothek ist vom 16. September an wieder in den Abendstunden von 6-8 Uhr in den Wochenstunden (Montag ausgenommen) geöffnet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Bibliothek, die Herrmann unterhalten hat, ganz besonders für die Bedürfnisse der handwerkberufenden zusammengefasst ist und in praktischen Mustern, einer großen Anzahl von Fachschriften und einer reichen Studienliteratur eine Fülle von Fachliteraturmaterial aus allen Gebieten der Kunst und des Kunsthandwerks enthält. Der Bibliothekar ist bereit, jeden Wunsch des Kunden mit Rücksicht auf die unterrichtliche und bei der Benutzung der Bibliothek in jeder Weise behilflich zu sein.

Schnell verlesen in der Zeit der letzten Monate. Einmal sehr verdienstliche Mann, dann er wurde unangekündigt von seinem Arbeitgeber am letzten Montag wieder entlassen. Die sechs Arbeiter des Unternehmens, die den Mann durch den schnel verlesenen Mann ersetzt haben, sind im Moment in der Arbeit.

Diebstahl. Gestohlen wurde einem Kaufmann an der Gartenstraße ein Fahrrad. Wert 200 Mark. Der Dieb wurde gefasst und zum Arrest verurteilt.

Mit Feindschaft. Ein Mann, der sich in der Gasse aufhielt, wurde von einem anderen Mann mit einem Stein beschleudert. Der Mann wurde verletzt und zum Arrest verurteilt.

Ein Hofkammerant. Ein Mann, der in der Hofkammer arbeitete, wurde von einem anderen Mann mit einem Stein beschleudert. Der Mann wurde verletzt und zum Arrest verurteilt.

Neueste Nachrichten.

Metallarbeiterstreik in Berlin.

Gegen 2000 Gärtler Berlins sind seit Montag Abend in den Ausstand getreten, weil die Arbeitgeber die Forderung des Minimallohnes von 50 Pfennig pro Stunde nicht anerkannten. Kummerei sind insgesamt 2000 Metallarbeiter ausständig.

Großfeuer in Oesterreich-Schlesien.

In dem eine Stunde von der preussischen Grenze entfernten Dorfe Radun in Oesterreich-Schlesien wütete ein furchtbares Feuer. Das ganze Domizil, sowie 20 Gebäude im Dorfe selbst, sind niedergebrannt. Zwei Menschen kamen in den Flammen um, viel Vieh ist verbrannt, die gesamte Ernte vernichtet.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 14. September.

Geburten. 11. Wagenlackerer Max Westermayer, kath., S. - Zimmermann Paul Marzke, kath., S. - Arbeiter Ernst Lange, ev.-luth., T. - Glasermeister Emil Seifert, kath., T. - Bahnarbeiter Paul Fischeher, ev., S. - Stellmachergeselle Karl Vossig, kath., T. - Schloßer Karl Peter, ev., S. - Telegraphenarbeiter Max Redler, ev., T. - Klempnermeister Arthur Rober, ev., S. - Lackierer Paul Lütman, evana., T. - Maurermeister Hermann Lorenz, evana., S. - Kutscher Heinrich Yang, kath., S. - Maurermeister Ferdinand David, kath., T. - Tischlermeister Emil Kiehl, evana., S. - Klempnermeister Emil Kiehl, evana., S. - III. Kutscher Josef Janke, kath., T. - Maurer Robert Mohr, kath., T. - Schuhmacher August Mebler, ev., T. - Arbeiter Albert Woll, ev., S. - Arbeiter Franz Schickel, kath., T. - Tischler Franz Dohn, kath., S. - Arbeiter Johann Wafschke, kath., S. - Kutscher Paul Verker, kath., T. - Maurer August Reichelt, kath., S. - Dieber Hermann Weigel, kath., T. - Arb. Carl Dabiel, ev., S. - Zimmermann Emil Hühner, kath., S. - Maler Paul Schönfelder, kath., T. - Arbeiter Karl Vogner, ev., S. - Malermeister Karl Krefe, ev., S. - Arbeiter Wilhelm Kausel, ev., T. - Maurermeister Johann Schellen, kath., S. - Schneider Karl Jentich, ev., T. - Zimmermann Karl Meiser, ev., S. - IV. Kutscher Adolf Schwan, kath., S. - Motorwagenführer Wilhelm Gänther, ev., S. - Maler Abram Chaim Al. jüd., S.

Todesfälle. I. Witt, S. des Rentiers Josef Geyert. 7 Mon. - Johannes, S. des Schneiders Heinrich Menzel, 4 J. 9 Mon. - Arbeiter Wilhelm Diebler, 53 J. - Frau, S. des Schleifers Heinrich Dahn, 1 J. - Hilfsarbeiter, T. des Arbeiters Josef Schlegel, 7 J. - Arbeiter Leo Krusch, 55 J. - Metzger, S. des Arbeiters Karl Wilmann, 1 Mon. - Hans, S. Malers Karl Siegel, 2 J. 10 Mon. - S. des Klempnermeisters Gustav Wolf, 5 Mon. - Max, S. des Schuhmachers Johann Ginter, 4 Tage. - III. Kutscher Hermann Su, 45 J. - Tischler, S. des Brauereibesizers Hermann Weiler, 3 Mon. - Johann, S. des Arbeiters Verthold Weigel, 15 Tage. - Tischler Karl Wetzlar, 20 J. - Paul, S. des Kgl. Kammerrathes Max Lange, 1 J. - Friedrich, T. des Malers August Scheller, 1 J. - Wilhelm, T. des Schleifers Josef Madra, 18 Tage. - Emma, T. des Zimmermanns Emil Kumerl, 2 J. - Gertrud, T. des Maurers Paul Kastele, 1 Mon. - Frieda, T. des Buchbinderers Carl Erbsmann, 6 Mon.

Briefkasten.

Barack-Braub. Anonyme Briefe bleiben unberührt. Wer sich beschweren will, kann unempfanglich seinen Namen ansetzen.

Versammlungen und Vereine.

Liegnitz. Gewerkschafts-Versammlung. Donnerstag, 17. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Versammlung. Volzhiliges Erwidern der Angelegenheiten ist Pflicht. Der Vorstand.

Lillendorf. Sozialdemokratischer Wahl-Versammlung. Donnerstag, den 17. September, Abends 8 Uhr, im Gasthof zur „Stadt Lillendorf“. Tagesordnung: 1. Entnahme der Beiträge und Aufnahme von Mitgliedern. 2. Bericht. 3. Vereinsangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwünscht. Der Vorstand.

Obmann der Presskommission: Hermann Zimmer, Margarethenstraße Nr. 1.

Am 13. ds. Mts. verschied plötzlich unser Freund und Kollege Herr **Paul Wrobel**, 1492. Ein ehrendes A. u. V. bewahren für die Mitarbeiter der Werkzeugmacherei der Maschinen-Bau-Anstalt „Breslau“.

Todes-Anzeige. Am 13. September v. verschied plötzlich an Gehirnschlag unser langjähriger Kassierer **Robert Wagenleiter**, 1495. im Alter von 47 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm. Die Mitglieder der Filiale Breslau des deutschen Tapezierer-Verbandes. Beerdigung: Mittwoch nachm. 4 Uhr vom Trauerhaus Tannebergstraße 3 nach dem Vinzenzkirchhof.

Grammophone Phonographen sowie sämtliche Musikwerke gegen bequeme Monatsraten **Albert Langner** 1961 Breslau II, Tauentzienstr. 17a. Kataloge gratis. - Telefon 1013.

Stadt-Theater. Dienstag: **Großmutter-Parodie**: „Waise von Baruchheim“. Mittwoch: „Zarahäuser“.

Pöbe-Theater. Donnerstag: „Hanni“. Freitag: „Die Schloßherren“.

Dominikaner. Gastspiel des Berliner Lück-Ensemble. Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Damen-Platzhüte direkt in der Fabrik. Neue Grandenstraße 11. Hof. Freund & Krebs. Plätzhüte werden modernisiert.

Oderstr. 22. Spottbillig Oderstr. 22. Schränke, Vertikows, jede Sorte Bettstellen. Spiegel, Polsterwaren und Küchengeräte, neu und gut gemacht. für Gebrauchte zahle höchste Preise. **H. Gerstel, Oderstr. 22** gerichtlich vereidelter Taxator.

Gewerkschaftshaus Margarethenstraße 17. **Sonnabend, den 19. September er.: III. Stiftungs-Fest** des Maschinisten- u. Heizer-Vereins für Breslau u. Umgegend (Sta. Vertriebe) unter Mitwirkung d. Männer-Gesangvereins „Vorwärts“.

TANZ. Quarta: Herr inkl. Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf. 1428. Es ladet ergebenst ein **Das Vergnügungs-Komitee.**

Meier's Restauration „Zum grünen Waldchen“ Am Waldchen No. 24. (1431) empfehle eine angenehme Lokalitäten nach Billard, Speisekammer und Saal noch einige Tage in der Woche zu verpachten. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Sonntagabend liegt aus. Kochkunstgeroll. **D. O.**

Möbel und Spiegel, sowie selbst gefertigte Holzer-Garnituren, Sofas, Matratzen, sowie auch Umpolierungen, Schränke, Tische, Stühle, Kommoden, Vertikows billig zu verkaufen. **2, Reuschstrasse 2.** Kaufleute Zahlungsbedingungen. **G. Roth.** 1370

„In freien Stunden“ Illustrierte Roman-Bibliothek, jeft 10 Pfennige. Durch die Expedition und Coporture zu beziehen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. September.

10. Jahrestag der Deutschen Ortskrankenkassen. Am Saale des Kaiser-Restaurants tagt die zehnte Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

Zum ersten Punkt bezieht Direktor Uhlmann-Vogel den von der geschäftsführenden Kasse erstatteten Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Wirtschaftsjahr, welcher gedruckt in dem Endow-Bericht ist mit dem Bericht zusammengefasst.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung erzieht Geh. Medizinalrat Professor Dr. Reiffers-Breslau das Wort zu seinem Vortrage „Inwiefern können die Ortskrankenkassen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten beitragen?“

Die Kassen sollen durch Wort und Schrift Aufklärung und die Leitung über die Gefahr des anstecklichen Geschlechtsverkehrs und über die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten verbreiten.

Aus aller Welt.

Statt verdienten Lohns blaue Bohnen! Arzen Erz hat es am vorigen Montag auf einem Neubau an der Alsenstraße in Dortmund.

Einen Ausbruch im Adamsstium haben dieser Tage fünf Engländer, welche in Kontassfeld bei Tübingen im Schwarzwald sich arbeitslos unterkommen.

Von Goshunden vertrieben und gerettet wurde Sonntag Nacht der in Hüggenen wohnende 18-jährige Mechaniker Albert Dörfmann.

Um eine fachgemäße Behandlung der außerhalb von Krankenhäusern zu behandelnden Kranken zu sichern, sollen die Kassen für gute, zuverlässig ausgebildete Spezialärzte sorgen.

Die Zahl der weiblichen Ärzte sei zu vermehren. Es sollen männliche und weibliche Krankenkontrollreue angestellt werden, die feststellen haben, ob die ärztliche Hilfe für die Behandlung und betress der Lebensweise erteilten Vorschriften befolgt werden.

Der Vortragende die Einführung einer regelmäßigen jährlichen ein- bis zweimal stattfindenden ärztlichen Untersuchung aller Kassenmitglieder, weil eine solche nicht nur zur Aufdeckung beginnender Herz-, Nieren-, Nervenleiden, Brustkrankheit etc., sondern auch zur Erkennung sehr vieler, den Kranken sonst unbekannter oder sonst leicht geduldeter geschlechtlicher Erkrankungen führen wird.

Der Vortragende die Einführung einer regelmäßigen jährlichen ein- bis zweimal stattfindenden ärztlichen Untersuchung aller Kassenmitglieder, weil eine solche nicht nur zur Aufdeckung beginnender Herz-, Nieren-, Nervenleiden, Brustkrankheit etc., sondern auch zur Erkennung sehr vieler, den Kranken sonst unbekannter oder sonst leicht geduldeten geschlechtlicher Erkrankungen führen wird.

Der Vortragende die Einführung einer regelmäßigen jährlichen ein- bis zweimal stattfindenden ärztlichen Untersuchung aller Kassenmitglieder, weil eine solche nicht nur zur Aufdeckung beginnender Herz-, Nieren-, Nervenleiden, Brustkrankheit etc., sondern auch zur Erkennung sehr vieler, den Kranken sonst unbekannter oder sonst leicht geduldeten geschlechtlicher Erkrankungen führen wird.

Der Vortragende die Einführung einer regelmäßigen jährlichen ein- bis zweimal stattfindenden ärztlichen Untersuchung aller Kassenmitglieder, weil eine solche nicht nur zur Aufdeckung beginnender Herz-, Nieren-, Nervenleiden, Brustkrankheit etc., sondern auch zur Erkennung sehr vieler, den Kranken sonst unbekannter oder sonst leicht geduldeten geschlechtlicher Erkrankungen führen wird.

Der Vortragende die Einführung einer regelmäßigen jährlichen ein- bis zweimal stattfindenden ärztlichen Untersuchung aller Kassenmitglieder, weil eine solche nicht nur zur Aufdeckung beginnender Herz-, Nieren-, Nervenleiden, Brustkrankheit etc., sondern auch zur Erkennung sehr vieler, den Kranken sonst unbekannter oder sonst leicht geduldeten geschlechtlicher Erkrankungen führen wird.

Darauf wird ein Antrag auf Schluss der Debatte eingebracht, Dr. Goldschmidt wünscht Fortsetzung derselben, es seien starke Angriffe gegen die Ärzte gefallen und noch sei kein Wort gekommen, der Schlussantrag fand nicht die Mehrheit.

Dr. Zennhoff-Berlin, der in längerer Ausführung die Uebelstände im Krankenkassenwesen behandelt, der Schlussantrag wird jetzt wiederholt und diesmal angenommen.

Als nächster Punkt folgt der Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Smitzmann über das Thema: „Die Aufgaben der Krankenkassen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“

Der Redner wendet zunächst einen historischen Rückblick auf die Entwicklung des Krankenkassenwesens. Am 1. Dezember 1903 wird zum Jahrestag verlesen sein, seit das Krankenkassenversicherungsgesetz in Kraft getreten ist.

Der Redner wendet zunächst einen historischen Rückblick auf die Entwicklung des Krankenkassenwesens. Am 1. Dezember 1903 wird zum Jahrestag verlesen sein, seit das Krankenkassenversicherungsgesetz in Kraft getreten ist.

Der Redner wendet zunächst einen historischen Rückblick auf die Entwicklung des Krankenkassenwesens. Am 1. Dezember 1903 wird zum Jahrestag verlesen sein, seit das Krankenkassenversicherungsgesetz in Kraft getreten ist.

Der Redner wendet zunächst einen historischen Rückblick auf die Entwicklung des Krankenkassenwesens. Am 1. Dezember 1903 wird zum Jahrestag verlesen sein, seit das Krankenkassenversicherungsgesetz in Kraft getreten ist.

Der Redner wendet zunächst einen historischen Rückblick auf die Entwicklung des Krankenkassenwesens. Am 1. Dezember 1903 wird zum Jahrestag verlesen sein, seit das Krankenkassenversicherungsgesetz in Kraft getreten ist.

